

Predigtdienst

2. Sonntag nach Epiphania

Johannes 2,1-11

DAS ERSTE ZEICHEN

1 Und am dritten Tage war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. 2 Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen. 3 Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. 4 Jesus spricht zu ihr: Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. 5 Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut. 6 Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maß[1]. 7 Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis obenan. 8 Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm. 9 Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wusste, woher er kam – die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten –, ruft der Speisemeister den Bräutigam 10 und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie trunken sind, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten. 11 Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat. Es geschah zu Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.

+

Liebe Brüder und Schwestern!

Die Epiphanie, die Erscheinung, das Aufleuchten der Herrlichkeit des Herrn, wirkt nach wie vor fort und strahlt hinein in den Alltag des Kirchenjahres.

Neben dem Evangelium von der Taufe des Herrn (vor einer Woche) ist das heutige Evangelium von der Hochzeit zu Kana denn auch ein zentraler Abschnitt der frohmachenden Botschaft der Epiphanie.

Am vergangenen Sonntag wurde uns verkündet: „Es öffnete sich der Himmel, der Heilige Geist kam sichtbar in Gestalt einer Taube auf ihn herab, und eine Stimme aus dem Himmel sprach: Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Gefallen gefunden.“ – Will sagen: In Jesus ‚erscheint‘, leuchtet Gott selbst, Gottes Herrlichkeit auf.

Heute heißt es: „So tat Jesus sein erstes Zeichen, in Kana in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn.“ Und auch gilt: In Jesus ‚erscheint‘ Gott selbst und seine Herrlichkeit.

HOCHZEIT

Das Bild der ‚Hochzeit‘ ist im Blick auf die Geschehnisse in Kana schon lange ein Bild für die liebevolle Beziehung Gottes zu seinem Volk, und so haben wir es in der Lesung gehört: „Wie der Bräutigam sich freut über die Braut, so freut sich dein Gott über dich“ (Jesaja 62,5).

Diese liebevolle Zuneigung Gottes empfängt einen neuen Glanz, erstrahlt vollkommen neu in der Zeit des Messias. – Und genau die ist angebrochen mit dem Erscheinen Gottes in seiner Menschwerdung, in diesem Jesus von Nazareth. Mit ihm beginnt die Fülle des Heils, mit ihm beginnt Gottes Zukunft für diese alte, vergehende Welt.

Und darum spricht Johannes auch nicht von einem ‚Wunder‘ – hier nicht und auch sonst nicht. Johannes spricht von einem ‚Zeichen‘. – Und ein ‚Zeichen‘ gilt es als solches wahrzunehmen und zu deuten!

MANGEL UND FÜLLE

Dieses ersten ‚Zeichens‘ nun versinnbildlicht sich in der verschwenderische Fülle der Weinspende und verdeutlicht uns: Gott ‚erscheint‘ in Jesus als der verschwenderisch schenkende Gott.

Damit antwortet Gott nicht nur auf den konkreten Mangel damals in Kana: „Sie haben keinen Wein mehr.“ Sondern setzt Jesus vielmehr ein Zeichen des Kontrastes zu all unseren menschlichen Mangelsituationen. Denn ja: Unser ganzes Leben ist ja heute ganz besonders von diesem Mangel geprägt: Mangel an Energie, an Fachkräften, Mangel an Zusammenhalt in unserer Gesellschaft, der Menschheit überhaupt und auch der Kirche.

Ja – es fehlt auch und vor allem an Solidarität und an sozialer Gerechtigkeit, und es fehlt vor allem an Frieden und an tragfähigen Zukunftsvisionen.

Dagegen setzt Johannes die Botschaft der Epiphanie Gottes, die Botschaft des Evangeliums, die da lautet: Der Gott, der in Jesus Christus erscheint, leuchtet auf und beschenkt uns mit seiner Fülle! – Wo wir immer nur ‚mit Wasser kochen‘, schenkt er kostbaren Wein. Unseren Mangel an Leben gleicht Gott in Jesus Christus verschwenderisch aus durch ein Leben in Freude und Fülle.

DER DRITTE TAG

„Am dritten Tag fand in Kana in Galiläa eine Hochzeit statt...“, so beginnt das heutige Evangelium. – Natürlich wählt Johannes diese Zeitangabe nicht zufällig!

Schon im Alten Testament ist der ‚dritte Tag‘ ein Tag der Theophanie, ein Tag der Erscheinung Gottes also. So verheißt denn auch der Herr dem Mose am Sinai: „Am dritten Tag wird der Herr vor den Augen des ganzen Volkes auf den Berg Sinai herabsteigen. (Ex. 19,11). – Und genau das geschieht dann auch: „Am dritten Tag, im Morgengrauen, begann es zu donnern und zu blitzen. Schwere Wolken lagen über dem Berg, und gewaltiger Hörnerschall erklang. Das ganze Volk im Lager begann zu zittern, und Mose führte es aus dem Lager hinaus Gott entgegen.“ (Ex.19,16f)

Johannes aber hat darüber hinaus bei seiner Schilderung der Hochzeit von Kana schon jenen ‚dritten Tag‘ im Blick, an dem sich in der Auferstehung Jesu die Epiphanie, die Herrlichkeit Gottes ereignete.

Denn ja: In der Auferstehung Jesu vollendet sich, was die Hochzeit zu Kana zeichenhaft andeutet, nämlich: Das Geschenk eines Lebens in Freude und Fülle.

HEUTE, MITT UNTER UNS

Der Kirchenvater Hieronymus, der im 5. Jahrhundert lebte, wurde einmal zum Evangelium von der Hochzeit zu Kana gefragt: „Haben die denn wirklich all den Wein ausgetrunken?“ – Die Antwort von Hieronymus lautete: „Nein! Wir trinken alle noch heute davon!“

Diese Antwort des Hieronymus bringt damit nicht nur diesen Ausschnitt des Evangeliums auf den Punkt, sondern die ganze Frohbotschaft von Jesus Christus, denn: All das, was uns da verkündet wird, geschieht bis auf den heutigen Tag und ist von existentieller Bedeutung für einen jeden von uns: Gottes Herrlichkeit ‚erscheint‘, leuchtet auch heute!

Allerdings müssen wir die ‚Zeichen‘ erkennen und richtig deuten. – Das war scheint’s schon damals nicht ganz so einfach: So wird z.B. von demjenigen, der für das Festmahl verantwortlich war, ausdrücklich gesagt: „Er wusste nicht, woher der Wein kam!“ – Die Diener, die das Wasser geschöpft hatten, wussten es zwar, aber zu deuten verstanden auch sie es nicht. Nur von den Jüngern Jesu heißt es: „So tat Jesus sein erstes Zeichen, in Kana in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn.“

Achten wir also darauf, dass niemand über uns sagen kann: „Er (oder sie) wusste nicht, woher diese Fülle kam!“ – Achten wir auf die ‚Zeichen‘ in der Liturgie, achten wir darauf, dass wir sie bewusst und möglichst nicht gewohnheitsmäßig und oberflächlich wahrnehmen. Denn Jesus lädt uns auch heute ein, am Tisch seines Festmahls Platz zu nehmen und von dem köstlichen Wein zu kosten, zu sehen und zu erkennen, dass er wahre ‚Wunder‘ vollbringt, denn: In ihm begegnet uns Gott selbst! – Epiphanie! Gottes Herrlichkeit offenbart sich mitten unter uns!

Amen.

Der PREDIGTDIENST wird herausgegeben vom Pfarramt der Kirchengemeinde Sankt Petri Wuppertal in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK).

Wichtiger Hinweis: Es wird hier das Manuskript wiedergegeben. Es gilt jedoch das gesprochene Wort!